

«Maienzug» von 1912 in Israel ausgestellt

Aarau Ausstellung mit Bildern von Otto Wyler im Museum of Art bei Tel Aviv eröffnet

VON HERMANN RAUBER

Die Retrospektive auf das Werk von Otto Wyler umfasst rund 50 Werke, von denen fast die Hälfte aus Aaraauer Beständen den Weg in den Nahen Osten gefunden hat. Leihgaben stellten die Stadt Aarau und Private aus der Region zur Verfügung, wobei Galerist und Vizeammann Carlo Mettauer als Kunstvermittler den israelischen Kuratoren hilfreich zur Seite stand.

Die Ausstellung im Kibbutz Ein Harod ausserhalb von Tel Aviv ist aber nicht zuletzt dank den Bemühungen von Wylers Tochter Zimira Sprecher-Wyler und Enkel Yehuda Sprecher zustande gekommen.

Viele Aufträge als Stadtmaler

Otto Wyler, am 30. März 1887 geboren, entstammte zwar einer jüdischen Familie aus dem aargauischen Endingen. Er war aber kein eifriger Synagogengänger und setzte sich nie mit dem «Anderssein» auseinander, das für die jüdische Kunst typisch ist. Er lebte als Schweizer Staatsbürger in Aarau, wo er in der christlich geprägten Gesellschaft voll integriert war und sich ohne «theologische Fesseln» ganz dem Malen widmen konnte. Während seiner Studien in Paris und München liess er sich von Impressionisten und Expressionisten beeinflussen, zurück in Aarau, entwickelte Wyler seinen typischen Mal- und Farbstil, der sich am Vorbild Cézannes orientiert.

Die Inspiration für seine lichtvollen und räumlich klar gegliederten Landschaften holte er sich in der Stadt und Region Aarau, oft auch im nahen Jura oder an der Aare. Er avancierte zum eigentlichen «Stadtmaler»



Otto Wylers «Maienzug» von 1912 schmückt die offizielle Einladung. ZVG

und erhielt in dieser Funktion zahlreiche Aufträge für Wandbilder in öffentlichen Gebäuden. Erinnert sei nur an die Fresken im Saal des Bezirksgerichtes oder an das monu-

mentale Werk im Foyer des Grossratsgebäudes mit dem Titel «Ernte», das früher die Halle der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse (heute NAB) schmückte.

Mehrfach künstlerisch dargestellt hat Otto Wyler auch den Aaraauer Maienzug, zum Beispiel 1912 mit dem Zug der Jugend durch die Baumallee zum Telliring. Dieses Bild hat ebenfalls den Weg ins Museum Ein Harod gefunden und ziert gar die offizielle Einladung zur Vernissage in Israel. Möglich gemacht hat dies ein

«Obwohl Wyler in Israel bisher völlig unbekannt war, ist das Echo auf die Bilder überwältigend.»

Carlo Mettauer, Vizeammann

Beitrag der Stadt Aarau, die für die Retrospektive ihres berühmten Malers, der am 18. März 1965 gestorben ist, aus der Stadtammann-Hässig-Stiftung 10 000 Franken lockergemacht hat. Unterstützung erhalten hat das Projekt auch vom Aargauer Lotteriefonds und von der Pro Helvetia.

Wyler bislang in Israel unbekannt

Der Aaraauer Kulturminister Carlo Mettauer, der sich an der Vernissage in einer kurzen Grussadresse in englischer Sprache an die Gäste wandte, zeigte sich überrascht vom Grosseinsatz und vom Publikumsinteresse an der Ausstellung. Obwohl Wyler in Israel bisher völlig unbekannt war, sei das erste Echo auf die Bilder «überwältigend».

Beindruckt war Mettauer auch vom Museum of Art in Ein Harod, mit Baujahr 1948 der älteste Kulturtempel dieser Art im Staate Israel, ein «fantastischer Rahmen» für die Werke des Aaraauer Künstlers.

Gemeinde gibt Jugendarbeit an Verein ab

Lostorf Die Gemeinde will die offene Jugendarbeit mit dem Verein Inclick.ch, Regionalstelle Nordwestschweiz, auf Mandatsbasis bestellen. Infoclick.ch sei ein fachlich ausgewiesener Leistungserbringer, stufte der Gemeinderat fest. Nach umfangreichen Abklärungen sei die Jugendkommission überzeugt, dass das Modell «Jugendarbeit im Mandat» Lostorf die beste Option ist.

Der Gemeinderat beantragt die Modell denn auch der Gemeindeversammlung vom Dienstag, 22. Januar. Der Antrag beinhaltet für die dreijährige Pilotphase auch einen Kredit von dreimal 90 000 Franken. Mit diesen Kreditrahmen hätten die Kosten gegenüber früheren Vorschlägen merkant reduziert werden können, heisst es in der Vorlage. Im Kreditplan sind einmalige Kosten von 9000 Franken für Büromöbel und Internetauftritt.

Der Gemeinderat verspricht sich von diesem Modell der Offenen Jugendarbeit unter anderem folgende Vorteile: Die Gemeinde muss keine Fachperson suchen und hat keinen Personalaufwand; der administrative Aufwand ist gering und gewinnbringende Projekte können bei Bedarf von mehreren Jugendarbeitenden bei gleichbleibendem finanziellen Aufwand durchgeführt werden.

Der Gemeinderat anerkennt auch, dass die Anforderungen an die Leistung der Offenen Jugendarbeit gestiegen sind. Die offene Jugendarbeit grenzt sich von verbindlichen und schulischen Formen der Jugendarbeit dadurch ab, dass sie ohne Mitgliedschaft oder andere Verbindungen von Jugendlichen und deren in der Freizeit beanspruchten kann. (AZ)